

Tanz der kleinen Kreuze

Neuropsychologe Andreas Eidenmüller testet die Handballer des HSC Bad Neustadt

Von Daniel Rathgeber

BAD NEUSTADT Margots Valkovskis grinst. „Das ist aber ein Umweg. Es gibt einen kürzeren“, findet er. Dann nimmt er den Stift und zeichnet aus dem Stegreif doch jene Route in einem fiktiven Stadtplan nach, die er sich zuvor einprägen sollte. Valkovskis ist Handballer in Diensten des Drittligisten HSC Bad Neustadt und hat soeben die erste Aufgabe eines Tests gemeistert.

Neben Valkovskis sitzt der Diplom-Psychologe Dr. Andreas Max Eidenmüller vom Zentrum für Klinische Neuropsychologie in Würzburg. Er hat noch eine ganze Reihe weiterer Übungen für den Letten parat. Dabei geht es neben der Konzentrationsfähigkeit und Gedächtnisleistung auch um die Reaktionsgeschwindigkeit. So muss der Proband beispielsweise bei einem Test an Eidenmüllers Laptop mit einem Tastenklick möglichst schnell bestätigen, wenn auf dem Bildschirm tanzende kleine Kreuze ein Quadrat ergeben oder ein gleichzeitig piepsender Warnton zweimal in derselben Tonhöhe erklingt. „Die Tests müssen schwierig sein“, erklärt Eidenmüller dem gebannt auf den Monitor starrenden Handballer und legt ihm nach einer Dreiviertelstunde am Ende der Versuchsreihe noch einmal jenen Stadtplan vom Anfang vor. Erneut braucht Valkovskis nicht lange, um den „Umweg“ einzuzeichnen.

Eidenmüller und seine Kollegen Gerhard Müller und Eva-Maria Müller, beide ebenfalls Diplom-Psychologen am Zentrum für Klinische Neuropsychologie in der Würzburger Semmelstraße, haben im Bad Neustädter Kurhaus die halbe Mannschaft des HSC jener Testreihe unterzogen und dabei Basisdaten über die geistige Leistungsfähigkeit für die weitere Zusammenarbeit gesammelt. Die, so hoffen beide Seiten, nicht allzu oft greift. Schließlich kommen Eidenmüller und sein Team dann ins Spiel, wenn die Sportler leichte traumatische Kopfverletzungen – umgangssprachlich Gehirnerschütterungen – erlitten haben sollten. „Neuropsychologen“, so Eidenmüller, „können Einschränkungen der Leistungsfähigkeit in verschiedenen kognitiven Funktionsbereichen nach leichten traumatischen Kopf-



Merk' dir den Weg: Margots Valkovskis (im Vordergrund) prägt sich die vorgegebene Route ein, Diplom-Psychologe Dr. Andreas Eidenmüller überwacht den Test.

FOTO: RATHGEBER

verletzungen erfassen und Rückschlüsse auf die Schwere der Verletzung ziehen.“ Und in Zusammenarbeit mit den Mannschaftsärzten wie Dr. Günter Fröhling vom HSC Empfehlungen aussprechen, wann betroffene Sportler wieder in den Trainings- und Spielbetrieb zurückkehren sollten. Dazu müssen die Sportler jenen Standardtest noch einmal absolvieren. Die kognitiven Einschränkungen sind dabei anhand der Abweichung zur Basisuntersuchung erkennbar. Eidenmüller: „In 90 Prozent der Fälle ist nach einer leichten traumatischen Kopfverletzung bei einer Computertomographie des Gehirns nichts sichtbar.“

Neben den Bad Neustädter Handballern arbeiten die Neuropsychologen auch mit den Fußballern des Würzburger FV und des FC Kirch-

heim sowie den Basketballern der Würzburg Baskets zusammen. Das Ziel von Eidenmüller und seinem Team ist, eine neuropsychologische Sportambulanz als Ansprechpartner für alle Sportvereine in den Regionen Würzburg und Main-Rhön auf-

zubauen. Mit der Bad Neustädter Spedition Geis ist ein Geldgeber gefunden, weitere werden gesucht.

„In Deutschland kommt das Thema langsam. Wir gehören zu den ersten, die sich damit beschäftigen“,

Leichte Kopfverletzungen im Sport

Ungefähr 300 000 Kopfverletzungen werden in Deutschland jährlich gezählt, weiß der Diplom-Psychologe Dr. Andreas Eidenmüller. Neben Ursachen wie Autounfällen oder Stürzen haben auch Sportverletzungen ihren Anteil an den Gehirnerschütterungen, wie leichte traumatischen Kopfverletzungen umgangssprachlich genannt werden. Vor allem bei Kontaktsportarten wie Fußball oder Handball kommt es häufig zu Kopfverletzungen. Im Handball betreffen mehr als 15 Prozent der Verletzungen den Kopf, berichtet Eidenmüller.

Diese Beschwerden deuten auf eine leichte traumatische Kopfverletzung hin: Kopfschmerzen/Kopfdruck, Übelkeit/Erbrechen, Gleichgewichtsprobleme und Schwindelgefühle, Doppelbilder oder verschwommenes Sehen, Licht- oder Geräuschempfindlichkeit, Trägheit, Lustlosigkeit,

Konzentrations- und Gedächtnisprobleme, Verwirrtheit, Verlangsamung, Nackenschmerzen.

Hinweise auf eine leichte traumatische Kopfverletzung, die Trainern auffallen können: Benommenheit/Konfusion, Unsicherheit über Spiel/Spielstand/Gegner, plumpe Bewegungen, verlangsamtes Antwortverhalten, Vergessen von Spielzügen, Missachtung von Anweisungen, Erbrechen, Bewusstlosigkeit, ungewöhnliche Verhaltens- oder Persönlichkeitsveränderungen, keine Erinnerung an Ereignisse kurz vor und kurz nach der Verletzung.

ONLINE-TIPP

Weitere Informationen zum Thema unter www.sportneuropsychologie.de

sagt der Psychologe. Während hierzulande diese medizinische Disziplin bei Sportklubs weitgehend unbekannt ist, ist es in den USA gang und gäbe, dass Neuropsychologen zu Rate gezogen werden, ab wann ein Sportler wieder mitmachen darf. Denn, so warnt Eidenmüller, unentdeckte leichte traumatische Kopfverletzungen erhöhen das weitere Verletzungsrisiko im Allgemeinen und im Speziellen das Risiko weiterer Kopfverletzungen um das vier- bis sechsfache. Den Trainern der Partnervereine gibt er ein Informationsblatt an die Hand. Dort steht, wie sie Gehirnerschütterungen bei ihren Schützlingen erkennen können, wie sie darauf reagieren sollten und wie lange die Pause wohl dauern könnte. Schließlich gelte der Grundsatz: „Es ist besser, ein Spiel zu verpassen als die gesamte Saison.“